

Predigt über Lukas 6, 27-38; Neue Reihe I

3.-letzter So. im Kj.; 10. 11. 2019, Ispringen

27 Aber ich sage euch, die ihr zuhört: Liebt eure Feinde; tut wohl denen, die euch hassen; 28 segnet, die euch verfluchen; bittet für die, die euch beleidigen. 29 Und wer dich auf die eine Backe schlägt, dem biete die andere auch dar; und wer dir den Mantel nimmt, dem verweigere auch den Rock nicht. 30 Wer dich bittet, dem gib; und wer dir das Deine nimmt, von dem fordere es nicht zurück. 31 Und wie ihr wollt, dass euch die Leute tun sollen, so tut ihnen auch! 32 Und wenn ihr liebt, die euch lieben, welchen Dank habt ihr davon? Denn auch die Sünder lieben, die ihnen Liebe erweisen. 33 Und wenn ihr euren Wohltätern Wohltut, welchen Dank habt ihr davon? Das tun die Sünder auch. 34 Und wenn ihr denen leiht, von denen ihr etwas zu bekommen hofft, welchen Dank habt ihr davon? Auch Sünder leihen Sündern, damit sie das Gleiche zurückbekommen. 35 Vielmehr liebt eure Feinde und tut Gutes und leiht, ohne etwas dafür zu erhoffen. So wird euer Lohn groß sein, und ihr werdet Kinder des Höchsten sein; denn er ist gütig gegen die Undankbaren und Bösen.

Vom Umgang mit dem Nächsten

36 Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist. 37 Und richtet nicht, so werdet ihr auch nicht gerichtet. Verdammt nicht, so werdet ihr nicht verdammt. Vergebt, so wird euch vergeben. 38 Gebt, so wird euch gegeben. Ein volles, gedrücktes, gerütteltes und überfließendes Maß wird man in euren Schoß geben; denn eben mit dem Maß, mit dem ihr messt, wird man euch zumessen.

Ihr Lieben,
diese eben gehörten Worte Jesu kommen mir vor wie eine Lawine. Jesus selbst scheint in seinem Eifer für das Gurt5e, für den Willen Gottes, nicht zu stoppen zu sein. Unaufhörlich rollen diese Worte aus ihm heraus und werden zu einer großen Predigtlawine, und sie rollt unaufhaltsam auf alle zu, die mit ihren Ohren seine Worte hören.

Manche von ihnen haben sich geöffnet, d.h. sie haben dieser Lawine hörbereit gestellt. Aber schon bald fühlen sie sich von dieser Lawine überrollt und unter ihr begraben. Sie empfinden Resignation, fühlen sich ohnmächtig und schwach. Denn das sei alles nicht zu schaffen, was Jesus hier predigt.

Andere dagegen stellen sich erst gar nicht dieser Lawine. Sie sehen diese Lawine auf sich zukommen, aber sie haben einen Fluchtweg. Sie nehmen gedanklich schleunigst Reißaus

mit den Worten: „Das ist alles viel zu viel verlangt. Das kann Jesus so nicht gesagt haben. Das kannst du doch vergessen!“

Ihr Lieben, es wäre schon interessant zu hören, wie es uns ergangen ist, als diese Lawine über unsere Ohren hinweggegangen ist. Wie war euch wohl zumute als ihr von der bedingungslosen Feindesliebe gehört habt. Wohltun denen, die dich hassen; die zu segnen, die dich verfluchen; und wer dich beleidigt, für den falte deine Hände und bete für ihn. - Was habt ihr wohl gedacht, als er uns sagte: nach der einen geschlagenen Backe auch noch die andere hinhalten; mehr geben als andere erwarten; dir gestohlenen Eigentum nicht zurückverlangen.

Wie ist es uns eben ergangen? Hat diese Bergpredigtlawine uns überrollt? Haben uns diese Worte Jesu unter sich begraben? Fühlen

wir uns ihnen gegenüber ohnmächtig und resigniert.

Oder haben wir uns einen trotzigem Fluchweg offengelassen, der uns in die Freiheit führt, raus dem „Gefängnis“ dieser Worte Jesu?

„Aber ich sage euch, die ihr zuhört: Liebt eure Feinde und tut wohl denen, die euch hassen; segnet, die euch verfluchen.“

Nun ja, aus dieser Nummer kämen wir vielleicht noch ganz gut raus. Denn haben wir so etwas wie persönliche Feinde? In vielen Krimis ist diese Frage zu hören: Hatte das Opfer vielleicht irgendwelche Feinde? Feinde – ich denke, das sind Menschen, die ganz bewusst und zielstrebig anderen Menschen etwas Schlechtes antun wollen. Töten, ausrauben, beschädigen, verletzen, und das alles mit Absicht. Das alles machen Feinde.

Doch haben wir solche persönlichen Feinde, die es darauf abgesehen haben, unser Leben zu zerstören, die uns hassen oder uns anderweitig Böses antun, ganz bewusst und mit Absicht? - Ich hoffe sehr, dass wir alle keine solchen Feinde haben. Ich wüsste jedenfalls keinen Namen zu nennen, der mir solch ein Feind wäre. - Und so gesehen komme ich in Sachen „Feindesliebe“ eigentlich noch – wenn man das so sagen kann – ungeschoren davon. Ich habe keine wirklichen Feinde, also bin ich wohl entpflichtet, dem Wort von der Feindesliebe nachzukommen. Naja, und sollte man irgendwann tatsächlich einmal einen Feind haben – was Gott verhüten möge -, dann könnte man ja nochmal neu über diese Worte Jesu ins Grübeln kommen.

Nun, etwas problematischer wird's allerdings mit den anderen Teilen der Lawine. **„Bittet für die, die euch beleidigen. Und wer dich auf die eine Backe schlägt, dem biete die andere auch dar; und wer dir den Mantel**

nimmt, dem verweigere auch den Rock nicht. Wer dich bittet, dem gib; und wer dir das Deine wegnimmt, von dem fordere es nicht zurück.“

Beten für die, die uns beleidigen? Doch ja, da gibt's schon welche, die uns beleidigen, die uns missachten und übergehen und uns einfach nicht gerecht werden. – Für sie beten? Geht das? Will ich das?

Ich habe – so wie ihr sicherlich auch - schon so manche Ohrfeige bekommen. Meistens verbal. Nun auch noch dazu schweigen? Nun auch noch die andere Backe hinhalten, ohne dagegen vorzugehen, und sich erneut ohrfeigen lassen, ohne darauf zu reagieren? – Geht das? Will ich das?

Wer mir unrechtmäßig etwas wegnimmt, was mein Eigentum ist – wie sollte ich davon absehen, es wieder zu bekommen. Wenn's um das Erbe geht, was einem zusteht, da kann's schon heftig werden. Verzichten auf das, was einem gehört oder zusteht? – Geht das? Will ich das?

Können wir das alles? Beten für Beleidiger; zu Ohrfeigen schweigen und sie aushalten, die andere Backe hinhalten, uns berauben zu lassen? Wollen wir das überhaupt? Oder sind wir uns dafür zu schade, und ja – also so lassen wir uns doch nicht behandeln!

Ich merke, ihr Lieben, wie schwer es ist, nicht nur den schönen Worten Jesu zu lauschen und sie auf das eigene Leben zu beziehen, sondern auch die anderen, die unbequemen Worte Jesu zu hören und in das eigene Leben einzubeziehen und danach leben zu wollen.

Ich möchte an dieser Stelle heute einmal aufgreifen, was mir in solchen Zusammenhängen immer und immer wieder begegnet. Es ist der Satz: *„Naja, sie wissen doch selbst: wir sind halt alle nur Sünder.“* – Damit macht man es sich leicht!

Diese Worte sind oft eine willkommene Ausrede. Sie versuchen zu erklären und zu rechtfertigen, dass wir eben hinter den Worten Jesu weit zurückbleiben, zurückbleiben dürfen, denn es heißt ja: *„Wir sind doch alle nur schwache Sünder.“*

Ja, das ist schon richtig beobachtet. Aber genau das sollen wir eben nicht sein: Sünder, die sich mit ihrem Sündersein abfinden und zufriedengeben und alle Laschheit und Lauheit damit entschuldigen und rechtfertigen. – Das geht so nicht! Das geht so nicht gut!

Jesus möchte, dass sich seine Jüngerinnen und Jünger von den Sündern abheben und sich nicht bei ihnen einreihen. **„Wenn ihr liebt, die euch lieben, was soll’s? Denn auch die Sünder lieben, die ihnen Liebe erweisen. Und wenn ihr euren Wohltätern wohl tut, was soll’s? Das tun die Sünder auch. Und wenn ihr denen leiht, von denen ihr etwas zu bekommen hofft, was soll’s? Auch Sünder leihen Sündern, damit sie das Gleiche zurückbekommen.“**

Ihr Lieben, den Anspruch Jesu an seine Leute, den kann man nicht einfach so vom Tisch wischen mit der lapidaren Bemerkung, dass wir eben alle nur schwache Sünder seien. Sich damit zufrieden zu geben, das kann nicht der Anspruch an unsern christlichen Glauben sein. Denn es könnte sein, dass einem der Lohn für den Glauben verweigert wird.

„Vielmehr liebt eure Feinde und tut Gutes und leiht, ohne etwas dafür zu erhoffen. So wird euer Lohn groß sein, und ihr werdet Kinder des Höchsten sein; ... Und richtet nicht, so werdet ihr auch nicht gerichtet. Verdammt nicht, so werdet ihr nicht verdammt. Vergebt, so wird euch vergeben. Gebt, so wird euch gegeben. Ein volles, gedrücktes, gerütteltes und überfließendes Maß wird man in euren Schoß geben; denn

eben mit dem Maß, mit dem ihr messt, wird man euch zumessen.“

Ihr Lieben, ich denke, wir kommen nicht drum herum, so gerne wir es vielleicht auch wollten. Diese Worte Jesu sind alles andere als ein Schonwaschgang. Wenn wir uns denn als „Kinder des Höchsten“ begreifen und als solche auch bezeichnen möchten, dann muss die Farbe des Höchsten auf uns – seine Kinder - abfärben. Seine Farbe ist – wie Jesus sagt – Güte und Barmherzigkeit. **„So ... werdet ihr Kinder des Höchsten sein; denn er ist gütig und barmherzig gegen die Undankbaren und Bösen. Also seid auch ihr gütig und barmherzig, wie auch euer Vater gütig und barmherzig ist.“**

Farbecht sollen wir sein. Die Farbe der Güte Gottes und die Farbe der Barmherzigkeit unseres himmlischen Vaters soll auf uns abfärben. Und das geht aus meiner Sicht nur so, indem wir uns einfärben lassen. Und einfärben geschieht in dem Augenblick, wo wir uns der Bestrahlung unseres Gottes aussetzen.

Solche Bestrahlung geschieht in dem Augenblick, wo wir uns unter die Worte der Heiligen Schrift stellen, d.h. Jesu Worte zuhause lesen, auf seine Worte hören und sie für uns annehmen; sie nicht vom Tisch wischen, sondern sie beherzigen; seine Worte gelten lassen und ihnen nacheifern.

Andernfalls berauben wir diese Worte ihrer Wirkung und ihrer Kraft, und dann verschwinden die vielen guten Anliegen unseres Herrn zusehend vom Erdboden dieser Welt.

Jesus will abfärben, auf jeden von uns, indem er mit uns redet und indem er uns nahebringt, woran ihm gelegen ist. Keinem andern ist so sehr daran gelegen, das Leben auf dieser Erde, das Leben von uns Menschen mit Liebe und Barmherzigkeit zu durchdringen. Nur da-

rum redet er mit uns klare Worte, die uns unmissverständlich den Weg zeigen, auf dem wir gehen sollen.

Ihr Lieben, seine Worte gilt es unbedingt zu hören und zu tun. Und wenn's misslingt, dann stecken wir unseren Kopf nicht frustriert in den „Sand des allgemeinen Sünderseins“ (s.o.), sondern wir halten ihm unseren Kopf hin und bitten ihn um Vergebung. Und die geschieht dann und das motiviert, weiterzugehen auf dem Weg der Liebe und der Barmherzigkeit – auch mit denen, die's uns schwermachen. Denn daran erkennt man unsere Farbechtheit. Amen.